

Laudatio von **Prof. Dr. Joachim Sartorius** Festspielleiter der Berliner Festspiele
anlässlich der Verleihung des Kulturvermittlungspreis des Kantons Bern an
Hans Ruprecht; gehalten am 21. Oktober 2008 im Schlachthaus Theater Bern

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Lobreden haben manchmal etwas Zwiespältiges. Für den, der lobt, ist es sehr schön zu loben. Einen Menschen zu preisen, der einiges vollbracht, der seinen Idealen treu geblieben ist, das ist eine Freude. Aber für den, der gelobt wird, kann das Gelobtwerden auch eine Qual sein. Ich hoffe, ich kann das vermeiden!

Wir ehren heute Abend Hans Ruprecht und – in seiner Person – was er in Bern, in der Schweiz, im deutschsprachigen Raum, ja in ganz Europa und auch international bewirkt hat. Wann hörte ich seinen Namen, zum ersten Mal? Er fiel wohl im Zusammenhang mit Konzerten, die er ab den frühen 80er Jahren initiierte, in Bern, aber auch im Dreieck Bern-Basel-Zürich. Da traten heute bereits legendäre Gestalten auf wie Heiner Goebbels oder die Sängerin Diamanda Galas. Stichworte waren *JAZZ NOW* (vor allem die Free Music Szene) und vor allem Performances im Zusammenhang mit Klanginstallationen. Es verbinden uns, Hans Ruprecht und mich, eine ganze Reihe von Künstlern wie Gordon Monahan, Alvin Curran, Marianne Amacher (die einmal mein Berlin Budget ruinierte) und Christian Marclay, die in den 80er und 90er Jahren Gäste des Berliner Kulturprogramms waren. Es ist das große Verdienst von Hans Ruprecht, sehr früh hier in Bern zukunftsweisende musikalische Positionen vorgestellt zu haben, und zwar auf eine frische und doch exemplarische Weise. Schon in diesen Jahren war Hans Ruprecht am spartenübergreifenden, am kühnen Experiment, an den Schnittstellen von Literatur und Musik interessiert. Das von ihm 2007 herausgegebene Buch *TAKTLOS* (er nennt es selbst: «Musiklesebuch») gibt einen ziemlich genauen Überblick über all das Frische, Kühne, Einfallsreiche dieser Jahre.

Wie ist Hans Ruprecht auf diesen Weg gelangt? Er hat ihn sich – und das ist sehr bewundernswert! – ganz selbstständig gefunden. Er wuchs in einer Arbeiterfamilie

auf und sehr früh kollidierten seine Interessen mit denen in seinem Elternhaus oder in der Schule. Er selbst sagt, er sei damals «ein Außenseiter» gewesen, «ein so genanntes schwarzes Schaf». Ich denke da lieber an das Bild vom «bunten Hund» und stelle mir vor, wie er – mit brennender Neugierde und auch einer gehörigen Portion Mut – die Umgebung, in die er hineingeboren wurde, hinter sich ließ. Eine wichtige Station sicherlich war die Lehrzeit an der Folkwang-Hochschule in Essen, eine Zeit der Initiation, was Schauspielerei, Theater, Regie betrifft. Aus dieser Zeit stammt auch seine Faszination für das Living Theatre von Julien Beck und Judith Malina und der New Yorker Off Szene. Wir können uns heute, mehr als ein Vierteljahrhundert später, kaum vorstellen, was da in NYC alles los war: Performing Garage, Mabou Mines, The Ontological-Hysteric Theatre von Richard Forman, und natürlich all die jungen verrückten Regisseure, die im La Mama Theatre auftraten. Das führte, so vermute ich, zu dieser Leidenschaft für das Performative im Bereich von Musik, Kunst, Klang.

Ab dem Jahr 2000 nahm Hans Ruprecht dann stärker die Literatur ins Visier. In den Kulturhallen der Berner Dampfzentrale entstand die Lesereihe «TRAFO – Literatur». Der Höhepunkte gab es viele. Ich erwähne hier nur die bewegende Geburtstagsfeier von Johannes Gachnang, einen berückenden Abend mit Jürg Laederach und Marianne Schröder, die Hommage zum 90. Geburtstag von Gerhard Meier. Schließlich die Gruppe «Singende Eisen» mit Peter Weber, Bodo Hell, Anton Bruhin und Michel Mettler. Ab 2005 übernahm er von Rico Bilger die Leitung des Internationalen Literaturfestivals in Leukerbad, 2006 verwirklichte er die erste Auflage des Berner Literaturfestes, das aus dem Bedürfnis entstand, ein neues und größeres Publikum – von Weniglesern oder Nichtlesern zu erschließen. In diesem Jahr 2006 fasste Hans Ruprecht auch den Entschluss, seinen Broterwerb – die Arbeit in einem Ingenieurbüro – aufzugeben und sich ganz der Kunst- und Literaturvermittlung zu widmen. Ein mutiger, aber auch ein logischer Entschluss, im Einklang mit den inneren Notwendigkeiten und den eigenen Überzeugungen.

Nun hat er vieles am Hals: das Berner Festival, das Festival in Leukerbad, eine große Zahl von Initiativen, Schweizer Literaten in Österreich und in Deutschland vorzustellen, und bald auch noch eine Dozentur an der Donau-Universität Krems! Aber Hans Ruprecht ist ein Rastloser. In diesen Wochen hat er zwei neue wunderbare

Projekte auf die Schienen gesetzt. Das eine ist eine mehr als ungewöhnliche Übersetzungswerkstatt. Nicht das, was allüberall geschieht: deutschsprachige und fremdsprachige Dichter treffen sich und übersetzen sich. Nein, nun gehen deutsch schreibende Dichterinnen und Dichter einander nach, befragen sich, übersetzen sich. Ich sehe hierin eine einmalige Chance, sich der zeitgenössischen deutschen Poesie nicht in einem literaturwissenschaftlichen Diskurs von außen zu nähern, sondern mit einem experimentellen Verfahren von innen – mit den Dichtern selbst. Gegensätzlich Schreibende übertragen das Gedicht des anderen in die eigenen poetischen Codes. Wie geht Urs Allemann mit Jan Wagner um, wie «überträgt» er ihn in sein ganz eigenes Idiom? Ich mag diese Idee sehr. Sie ist innovativ, nicht verbiestert, mit offenem Ausgang, weil es hier auch um eine humoristische Spielanleitung geht (und ich bin neidisch, nicht selbst auf solch eine Idee gekommen zu sein!)

Das zweite Projekt hat den Arbeitstitel «Absolut Zentral» und befasst sich mit Osteuropa. Es geht, kurz gesagt, darum, mit den Mitteln der Literatur und des Theaters, uns bewusst zu machen, welcher Verlust droht, wenn wir den enormen kulturellen Reichtum Osteuropas nicht wahrnehmen, ihn mit frischem Blick vermessen und bewahren. Ein kulturpolitisch extrem wichtiges Projekt.

Noch ein Wort zur künstlerischen Leitung eines Festivals. Weil sich ein Außenstehender vielleicht nicht vorstellen kann, was das alles bedeutet und wie viele Fähigkeiten hier gefordert sind. Ein Festival, ob Literatur, ob Musik, ob Theater, ist im Grund ein gigantisches Puzzle. Man hat eine inhaltliche Grundidee. Eine zeitliche Struktur. Einige Parameter. Man weiß, welche Künstlerinnen, welche Literaten man dabei haben möchte, wen man mit wem in Gespräch bringen will. Dann gibt es Absagen, finanzielle Engpässe. Umdispositionen. Überredungskünste bei Wankelmütigen. Neue Konstellationen. Ein Team von Helfern, denen man die eigene Leidenschaft einzupflanzen versucht. Etc. Etc. Es sind Hunderte von kleinsten, kleinen und großen Entscheidungen, die dann im besten Fall zu einem überzeugenden programmatischen Ganzen führen. Ein Festivalleiter ist im Grunde so etwas wie ein Film- oder Opernregisseur.

Wir würdigen heute Abend also auch die Talente des Regisseurs Hans Ruprecht. Wer wie ich das Glück hatte, in Leukerbad dabei gewesen zu sein, kann ein Lied

davon singen! Und ein Talent ist noch zu erwähnen, das zu diesen Talenten nicht notwendig gehört: das Talent des Gastgebers, das Talent des Kochens. Ich kenne viele Schreiberlinge, die in Ruprechts Berner Wohnung eingeladen waren und von den kulinarischen Genüssen auch Jahre und Jahrzehnte später begeistert berichten.

Ich komme zum Schluss: der «Kulturvermittlungspreis des Kantons Bern» würdigt rund 30 Jahre Einsatz für die Künste, für ihre Vermittlung, für das Zueinanderbringen von Literaten, für eine dauerhafte Republik des Geistes. Hans Ruprecht ist ein Rastloser, ein liebenswert Besessener, ein Unermüdlicher, ein Vielseitiger, ein Beharlicher.

Dafür unsere Anerkennung und unseren großen Dank!